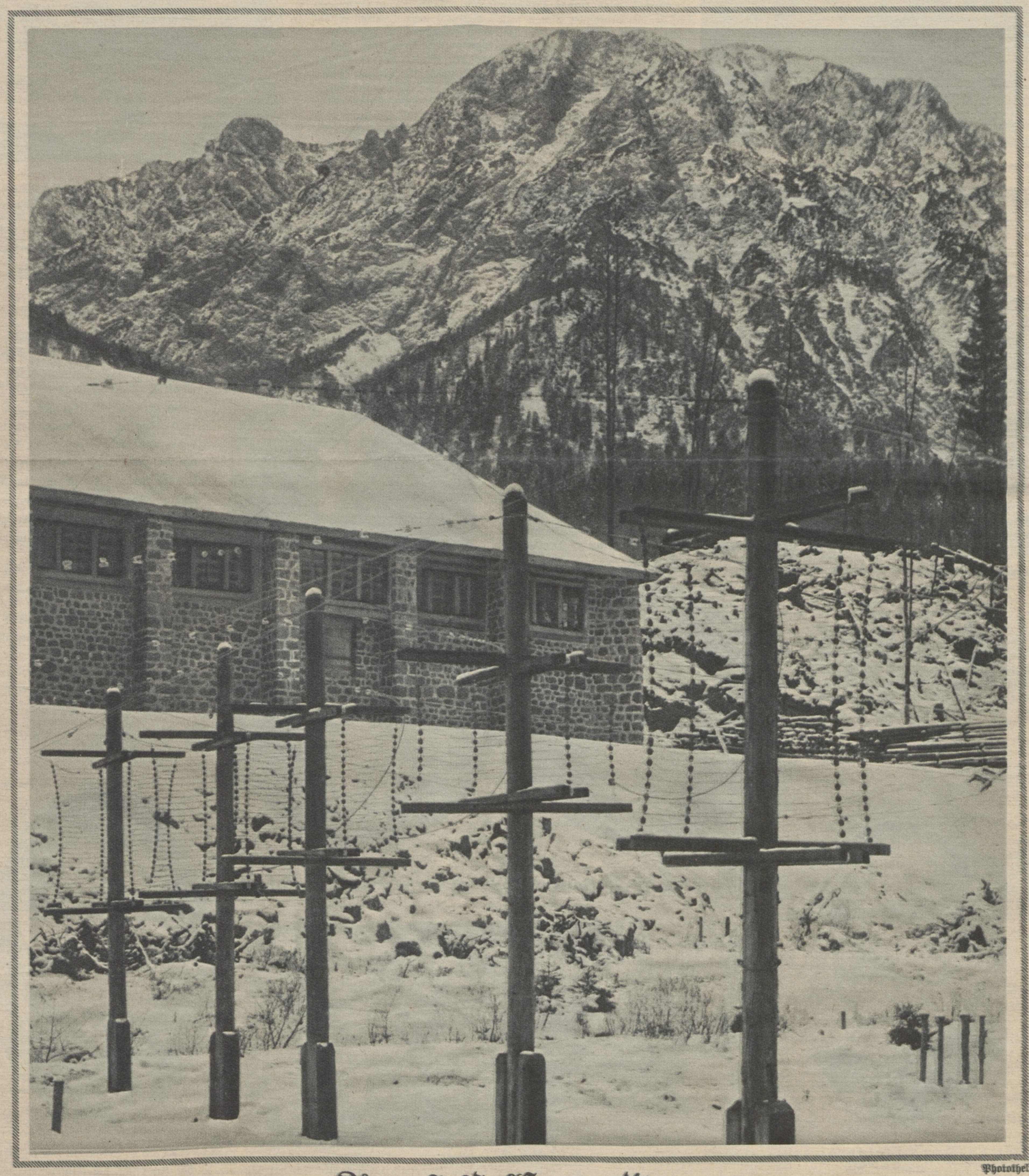
Nr. 12 1925

Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Phototek

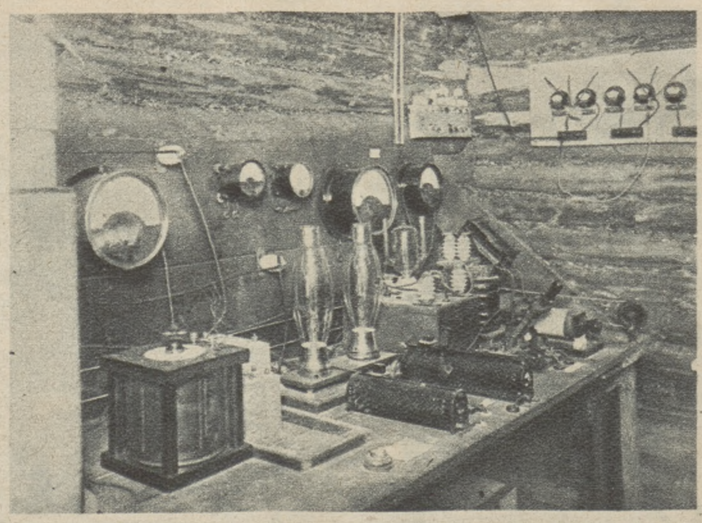
Die größte Funkstation Europas

Maschinenhaus mit Antennen-Ausgleichsspule gegen den Herzogsstand

AB

Vergl. S. 2





Die größte Funkstation Europas. Zwischen Kochelsee und dem Herzogstand, unfern dem Krafthause des Walchenseewerkes, wird eine Großfunkenstation erbaut, die an Leistungsstärke die Stationen Nauen und Eiffelturm weit übertreffen soll. Die Antennenseile, die zum Teil schon gespannt sind, reichen vom Gipfel des Herzogstandes bis zum sogenannten Stein, einer mächtigen Felswand, die unmittelbar aus den Fluten des Kochelsees aufsteigt. Ihre Länge beträgt drei Kilometer, ihr höchster Punkt liegt fast 1700 Meter über dem Meere. Die für die Station nötige Kraft liefert das Kochelseewerk mittels einer Hochspannungsleitung von 50000 Volt. **Bild links:** „Herzogstand“ mit Antenne vom „hohen Stein“ aus gesehen. **Bild oben:** Antennen-Meßeinrichtung der Groß-Station Herzogstand Photothek



Neue Ölfunde in der Lüneburger Heide bei Hannover.
In dem Ort Nienhagen bei Celle (Provinz Hannover) sind bei Bohrungen außerordentlich bedeutende Erdölquellen entdeckt worden. Unser Bild zeigt die großen Klärtanks der Zeche Reky 1 bei Nienhagen, in denen das Rohöl grob geklärt wird. Wipro

Schloß Camenz in Schlesien, Besitz des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, dessen jüngster Bruder Prinz Friedrich Wilhelm am 9. März gestorben ist. Die Beisetzung fand am 14. März in der Familiengruft des Schlosses statt. Die Aufnahme des Schlosses erfolgte vom Flugzeuge durch das Aerokartographische Institut in Breslau

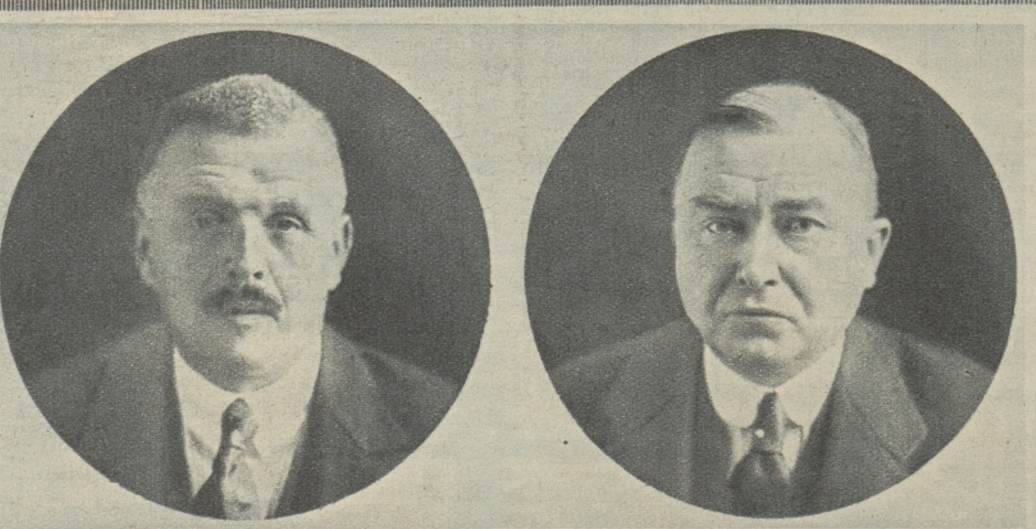


Rittergutsbesitzer

Paul von Bolko

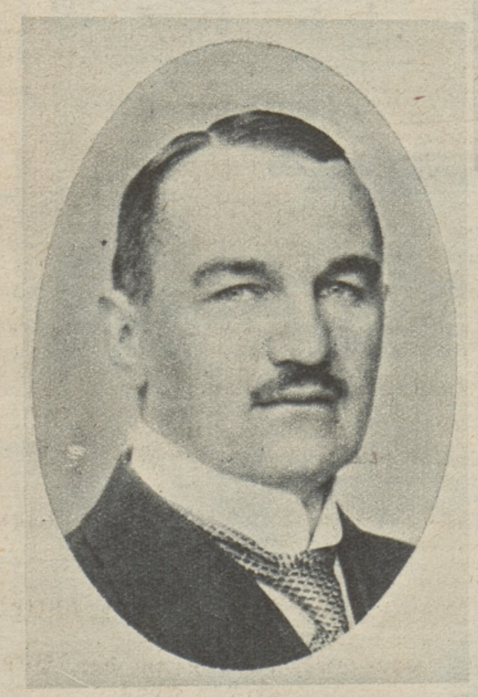
auf Ober-Küpper, Kreis Sagan, der am 14. d. Mts. seinen 75. Geburtstag feierte. Herr von Bolko war seit 1895 Mitglied des Kreistages, seit 1907 Mitglied des Reichstages und seit 1913 Mitglied des Preußischen Landtages und hatte diese Ämter bis November 1918 inne. Seit 1911 ist er Landesältester. Er ist eine im Kreise Sagan allgemein bekannte und wegen seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften geachtete Persönlichkeit

Zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl



Die angestrebte Sammelkandidatur aller bürgerlichen Parteien für Reichswehrminister Dr. Geßler (**Bild rechts**) wurde bedauerlicherweise durch eine Reihe von Mißverständnissen und Irrtümern für den ersten Wahlgang fallen gelassen
Phot. Transocean

Oberbürgermeister von Duisburg, Dr. Jarres, wurde als gemeinsamer Präsidentschaftskandidat von der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei aufgestellt
Phot. Transocean



Der badische Staatspräsident Dr. Hellpach, Kandidat der Demokraten
Atlantic



Der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons begibt sich zur Ablegung seines Eides auf die Verfassung in den Reichstag
Sennecke



Reichskanzler a. D. Dr. Marx, der Kandidat der Zentrumspartei
Photothek

Aus aller Welt







Zu dem Explosionsunglück in Rio de Janeiro

Auf einer der Inseln, die den Hafen von Rio nach dem Meere zu abschließen und ihn zu einem der besten und gesichertsten der Welt machen, ist ein Munitionsdepot der brasilianischen Regierung explodiert und hat gewaltigen Schaden angerichtet. Die Zahl der Verletzten und Toten ist ungewöhnlich hoch. Wir zeigen drei Bilder der malerisch gelegenen Stadt Phot. Wipro



Die ägyptische Regierung hat sich entschlossen, den Heiligen Teppich, die „Kiswah", dieses Jahr nicht nach Mekka zu schicken, sondern in Kairo zu behalten, und gibt als Grund für diese aufsehenerregende Maßnahme an, daß die Sicherheitszustände im Hedschas z. Zt. so unbefriedigend sind, daß sie nicht den Heiligen Teppich aus der Hand zu geben die Verantwortung tragen kann. Der Heilige Teppich wurde bisher alljährlich nach Mekka geschickt und über die Kaaba, das Grab Mohammeds, gedeckt. Wir zeigen die riesigen Ansammlungen der Mekkapilger vor dem Grabe des Propheten; die Aufnahme erfolgte unter schwierigen äußeren Umständen in einem früheren Jahr Atlantic

Gewaltige Öl-Explosion bei Philadelphia. Eine Schiffsladung von 20000 Gallonen Öl explodierte bei Philadelphia. Unser Bild zeigt die Feuerwehrleute bei den Löscharbeiten sowie die ungeheure Rauchentwicklung Sennecke

Die Pontinischen Sümpfe

Die Pontinischen Sümpfe sind stets ein Schmerzenskind der Römer gewesen. Trotz der dort herrschenden Malaria haben sich immer wieder Leute gefunden, die sich in dieser Gegend ansiedelten und das Land kultivierten. In der Byzantinischen Zeit gelangte sogar die Stadt Nimfa, die am Rande der Sümpfe gelegen ist, zur Blüte. Anderthalb Jahrhundert später war bereits die Maremmenstadt verlassen und ist seitdem tot geblieben. Nachdem im 16. Jahrhundert von päpstlicher Seite verschiedene vergebliche Versuche gemacht wurden, die Pontinischen Sümpfe zu kultivieren, hat sich erst die neue Zeit daran gemacht, durch endlose lange Kanäle die Entwässerung so weit durchzuführen, daß wenigstens während der acht Sommermonate sich zirka 3000 Menschen als vorübergehende Bewohner dort aufhalten können. Sie leben während dieser Zeit in selbstgebauten Strohhütten. Charakteristisch für die Pontinische Ebene ist der Büffel. Ganze Herden werden in die Entwässerungskanäle getrieben, um sie von den üppig wachsenden Wasserpflanzen zu befreien. Die stromabwärts schwimmenden Tiere reißen die Schlingpflanzen mit sich fort und schieben sie vor sich her. Außer dem Kampf gegen Wassermassen gilt es einen noch viel stärkeren gegen das dort herrschende Malariafieber zu führen. Es wird eine Frage der Zeit sein, ob es gelingen wird, in den äußerst fruchtbaren Gegenden eine Bevölkerung anzusiedeln und gesund zu erhalten.

Bild Mitte oben:
Der Turm und Teile der Stadtmauer von Nimfa

Bild links:
Typisches Bild aus den Sümpfen

Bild rechts:
Eine Büffelherde in der Pontinischen Ebene

Bild Mitte unten:
Landarbeiter mit seiner Familie vor seiner Hütte

Photos Carlo Delius

Das Berliner Schloßmuseum

Nach der Staatsumwälzung sind die meisten fürstlichen Residenzschlösser in Deutschland durch Aufnahme von Bilder-, Skulpturen- und kunstgewerblichen Sammlungen in Museen umgewandelt worden. Unter diesen nimmt das Berliner Schloßmuseum den ersten Rang ein, und zwar nicht nur, weil das ehemalige Kaiserschloß unter diesen Bauten das für unsere Geschichte denkwürdigste und das architektonisch bedeutendste Bauwerk ist, sondern auch, weil der hierher überführte Inhalt kunstgewerblicher Gegenstände aus dem ehemaligen Berliner Kunstgewerbemuseum die hervorragendste Sammlung dieser Art in Deutschland darstellt. Von ausländischen Sammlungen kunsthandwerklicher Altertümer können nur die des South-Kensington-Museums in London und die des Louvre in Paris damit wetteifern. Aus dem ursprünglichen Bestande des Schlosses selbst sind eine Reihe wertvoller Möbel, Gobelins und Gemälde des Barock und der Folgezeit hinzugetreten, so daß diese späteren Epochen auf das glänzendste vertreten sind. Übrigens findet dieser Umzug des Kunstgewerbemuseums in das Schloß eine gewisse geschichtliche Berechtigung noch dadurch, daß der eigentliche Kern des Kunstgewerbemuseums, die ehemalige „Kunstkammer", in früheren Zeiten im Schlosse aufgestellt gewesen war, und zwar in den noch erhaltenen Sammlungsräumen über den Paradekammern. Jedenfalls kommen die Gegenstände in der neuen Umgebung und in dem wundervollen Licht zu völlig neuer Geltung. Das Schloßmuseum als Ganzes ist eine Stätte geworden, wo die Entwicklung unserer künstlerischen Kultur von dem frühen Mittelalter bis in die neuere Zeit an einer Auswahl der erlesensten Denkmäler zu studieren ist. Die Räume ohne besondere Dekorationen haben die Gegenstände der älteren Zeit, des romanischen, des gotischen und des Renaissancestils aufgenommen, während die Zeugnisse der späteren Epochen vom Barock an in den entsprechenden Prachträumen Aufstellung gefunden haben. Jeder Raum vereinigt die Zeugnisse einer geschlossenen Stilgruppe und bietet das einheitliche Bild des Schaffens eines bestimmten Zeitabschnitts dar. Heute möchten wir den Lesern einige der Räume des Mittelalters und der Renaissance vorführen . . . Den Anfang bildet das Kunstgewerbe des romanischen Stils, von dem das erste Bild einen Ausschnitt zeigt mit einer niedersächsischen Eichentruhe in Flachschnitt, darauf ein Glaskasten mit Goldschmiedearbeiten. Unter diesen ist hervorzuheben der unten auf einer Tafel aufgebrachte Goldschmuck der Kaiserin Gisela, der Gemahlin Konrads II., vom Anfang des 11. Jahrhunderts, Halsschmuck, Brustgehänge, Schließen und Ohrringe in Filigran mit Zellenschmelz, darüber ein Kreuz, das Kaiser Heinrich II. dem Dom in Basel gestiftet hat. Das dritte Bild zeigt den Raum der Frühgotik, als Hauptstück an der Wand das eichenholzgeschnitzte Chorgestühl aus dem berühmten Zisterzienserkloster Altenberg bei Köln, darüber deutsche gotische gewirkte Bildteppiche. Das zweite und vierte Bild gewährt einen Blick in das Zimmer der norddeutschen Renaissance mit westfälischen und kölnischen Möbeln, rheinischen Steinzeugkrügen und norddeutschen gewirkten Teppichen an den Wänden; die daneben hängenden Gemälde mit Darstellungen aus der Passion Christi sind vom älteren Lukas Kranach gemalt und stammen aus dem alten Dom, der neben dem Schloß an der Stechbahn gelegen war. Das fünfte Bild endlich bietet einen Ausschnitt aus dem großen Saal der süddeutschen Gotik. Im Vordergrund ein gotischer Tisch, an der rechten Wand ein ausgezeichneter Schrank mit durchbrochenem Maßwerk, an der Rückwand Truhen und Stühle und darüber ein gewirktes Rücklaken mit der Susanna, eine Arbeit aus der Gegend von Mainz um 1500. Die an dieser langen Rückwand in vollem Vorderlicht aufgehängten deutschen gewirkten Rücklaken geben eine Vorstellung von der Kunst der deutschen Bildwirkerei der Gotik, wie man sie so günstig in keinem anderen Museum gewinnen kann.

Prof. Dr. Hermann Schmitz.

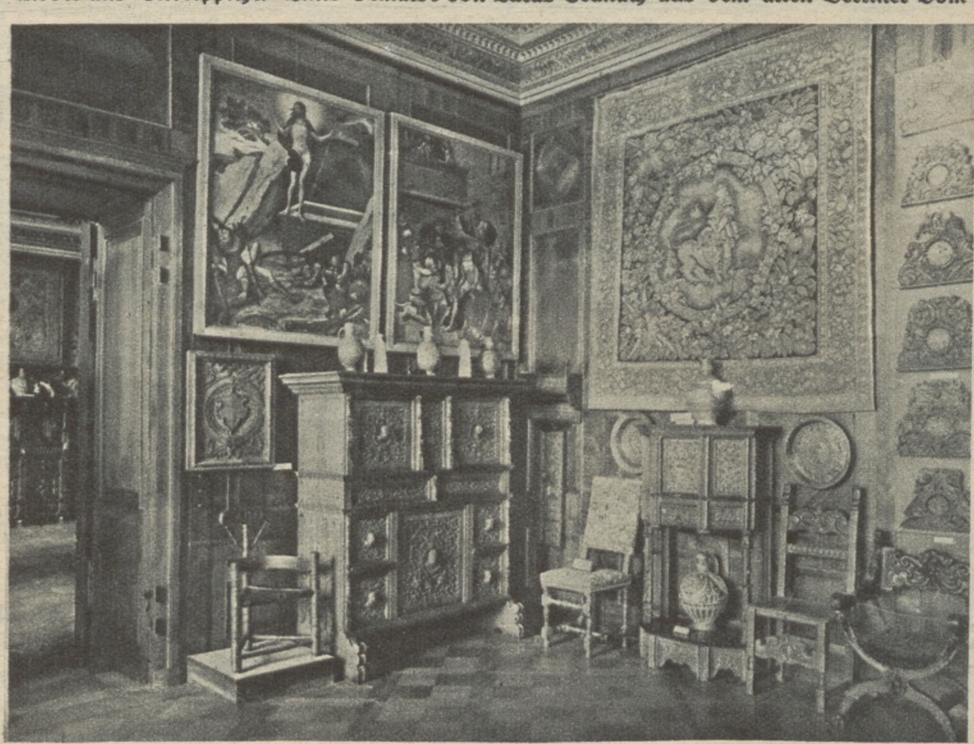
Raum des romanischen Stils: Niederdeutsche Eichenholztruhe des Mittelalters, Glasschrank mit Goldschmiedearbeiten; unten Schmuck der Kaiserin Gisela Anfang 11. Jahrhunderts, oben Kreuz Kaiser Heinrichs II. um 1000 usw.



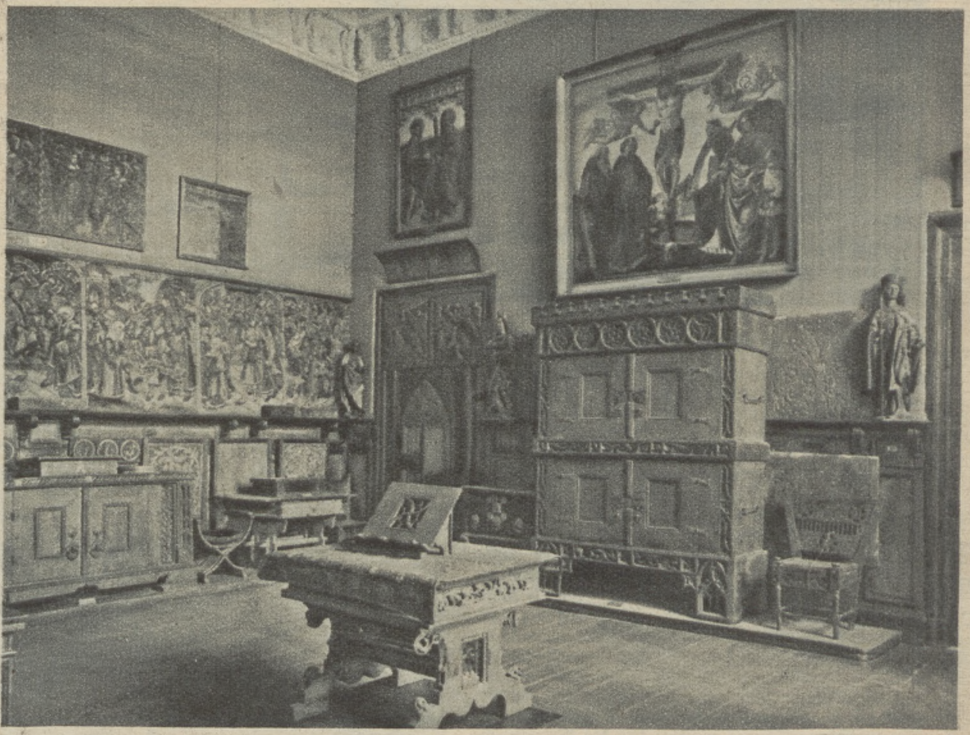
Raum der Frühgotik: Chorstühle aus Kloster Altenberg bei Köln, darüber deutsche gotische gewirkte Bildteppiche



Raum der niederdeutschen Renaissance: Niederrheinische und westfälische Möbel und Bildteppiche. Links Gemälde von Lucas Cranach aus dem alten Berliner Dom



Raum der niederdeutschen Renaissance: Niederrheinische Möbel und Steinzeugkrüge. Norddeutscher Bildteppich um 1600. Links zwei Gemälde von Lucas Cranach aus dem alten Berliner Dom



Raum der süddeutschen Gotik: Süddeutsche Nadelholzmöbel um 1500. An der Wand links oberdeutsche Bildteppiche der Gotik; der untere: die Geschichte der Susanna, Mainz um 1500

Sonderaufnahmen von E. Schröder

Die Zigeunerin

Von Fritz Skowronnek.

Die Lisa Warstat war ein sehr eigenwilliges Persönchen. Schon mit sechzehn Jahren hatte sie ihren ersten Korb ausgeteilt, als der reichste Fischersohn, ein sehr stattlicher Jüngling, um ihre Hand anhielt. Er hatte sogar die Hilfe der Urte Endrulat verschmäht, die alle Heiraten in der ganzen Gegend vermittelte und jedem Freier die Beschämung ersparte, abgewiesen zu werden. Und wie war es ihm ergangen? Lisa hatte ihn vor den großen Spiegel geführt, sich neben ihn gestellt und laut losgelacht. Denn er war ein Riese mit breiten Schultern, der sechs Fuß hoch in seinen Stiefeln stand und sie fast um die Hälfte überragte. Und noch immer lachend hatte sie ihm gesagt: „Nein, Abrys, wir passen beim besten Willen nicht zueinander.“

Aber etwas mußte dies kleine Persönchen an sich haben, daß sie so viele Anträge hatte, die sie stets ablehnte. Sie hatte sogar Frau Endrulat ausgeschaltet und ihr ein für allemal erklärt, wer sie haben wolle, müsse selbst kommen und nicht ein altes Weib vorschicken. Weshalb waren denn nur die jungen Leute der ganzen Gegend so eifrig hinter ihr her, wie die Wespen hinterm Honig? Sie war zwar die einzige Tochter des Gemeindevorstehers, aber nach landläufigen Begriffen kaum wohlhabend. Ob ihr zierliches Figürchen die Jünglinge reizte, die gewohnt waren, ein hochgewachsenes, strammes Mädel im Tanz zu schwenken? Oder waren es ihre schwarzen, funkelnden Augen oder das überreiche dunkle Haar, die ihr den Spitznamen: Ziganka, die Zigeunerin, verschafft hatten?

Und das Wunderbarste: so oft auch schon an ihr Kammerfenster gepocht worden war, keiner der jungen Burschen wagte einzugestehen, daß es ihm verschlossen geblieben war oder sich des Gegenteils zu rühmen. Einer hatte es mal versucht, was ihr natürlich von ihren Altersgenossinnen — eine Freundin hatte sie nicht — brühwarm zugetragen worden war. Da hatte sie den Jüngling auf dem Tanzboden in Gilge zur Rede gestellt und mit ihrer kleinen aber festen Hand eine Ohrfeige gesteckt, deren Abdruck noch einige Zeit zu sehen blieb. Das war doch unerhört in einer Gegend, wo seit alters her die Beziehungen der jungen Leute zueinander, die entweder zur Heirat führten oder auch nicht, als offenes Geheimnis behandelt wurden.

Im Herbst des Jahres, als Lisa Warstat schon soviel Anträge abgewiesen hatte, daß es niemand mehr gelüstete, sich einen Korb zu holen, nahm der alte Lehrer Pension und Mix Marks trat an seine Stelle, der schon vor dem Krieg ein Jahr die zweite Lehrerstelle verwaltet hatte. Er zog an, noch unverheiratet, und brachte seine Mutter mit, die ihm die Wirtschaft führen sollte. Ein Fischersohn, aber aus der Art geschlagen, denn seiner zarten Gesundheit und seiner schmächtigen Gestalt wegen hatte er nicht den Beruf seines Vaters ergreifen können, sondern ist Lehrer geworden.

Das Ereignis war nicht zu arg aufregend für das große Fischerdorf, wo der Lehrer noch immer als notwendiges Übel betrachtet wird. Aber man sprach doch darüber, denn es war immerhin etwas Ungewöhnliches, daß Mix Marks im Kriege Offizier geworden und das E. K. I. erhalten hatte, das er bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. beim Kirchgang, anlegte. Außerdem hatte er noch etwas aus dem Krieg heimgebracht: ein hölzernes Bein. Der künstliche Ersatz war so vorzüglich, daß man kaum etwas davon merkte, aber in einer Bevölkerung, bei der körperliche Eigenschaften und Tüchtigkeit für den Kampf mit den Elementen erforderlich waren, minderte solch ein Mangel den Wert der Persönlichkeit. Dem allgemeinen Urteil gab der Ausspruch eines jungen Burschen Ausdruck: „Zum Kinderschlagen ist er ja noch stark genug.“

Daß Mix Marks Kinder schlug, war eine schwere Verleumdung, denn selbst die Enakssöhne seiner ersten Klasse, die mit dreizehn Jahren bereits in schwerem Sturm ein Fischerboot zu regieren verstanden, vermochte er durch einen Blick zu lenken. Sehr bald wurde es im Dorf bekannt, daß der Herr Lehrer eifrig im Schulzenhof verkehrte. Daran knüpfte sich auch bald die hämische Vermutung, daß die hochmütige Lisa, die so manchen forschen, jungen Kerl ausgeschlagen, nun einen Krüppel mit Holzbein zum Mann bekommen würde. Wer besser unterrichtet war, wußte, daß Mix Marks von Lisa ebenso kalt und gleichgültig behandelt würde wie alle andern jungen Männer.

Und Mix? Von all den kleinen Mädchen, die er vor dem Krieg unterrichtet hatte, war ihm nur eine im Gedächtnis geblieben, die ihn aus ihren schwarzen Augen so tiefgründig angeschaut hatte, die Lisa Warstat. Er war neugierig, wie er sie wiederfinden würde. Wahrscheinlich als Frau eines baumstarken litauischen Fischers. Da ward aus der Erinnerung ein warmes Gefühl und daraus eine stille, tiefe Neigung. Und er wagte nicht, um sie zu werben, weil er nicht das geringste Zeichen entdecken konnte, daß seine Neigung erwidert würde.

Eines Tages ging Mix die lange Uferstraße längs des Flusses zum Schulzenhof. Bei einer Schar Kinder, die am Abhang spielten, blieb er stehen, sprach und scherzte mit ihnen.

Als er sich zum Gehen wandte, kam ihm Lisa entgegen. Von der andern Seite kam Abrys angegangen. Sie blieben beieinander stehen, ein gleichgültiges Gespräch ging hin und her. Da kam die Straße herauf ein wüstes Geschrei: „Ein toller Hund!“ Hinter ihm her ein halb Dutzend Weiber mit Knüppeln und Stangen, wie sie im Fischerdorf zur Hand sind. Mit einem Satz schwang sich Abrys über den Zaun des nächsten Gehöfts, während sich Mix mit einem Schritt vor Lisa stellte, um sie zu schützen. Da hörte er hinter sich das helle Geschrei der Kinderschar, die, von Schrecken erfaßt, nicht zu flüchten wagten. Mit ein paar Schritten eilte er dem Hund entgegen und stieß mit seinem Holzbein nach ihm. Der ungewöhnlich große Wolfshund biß in das Holz, aber dann sprang er den Lehrer an. Es gelang ihm Mix in den Arm zu beißen, dann wurde er von ihm an der Gurgel gepackt und festgehalten. Wenige Augenblicke danach wurde der Köter von den Weibern, die ihn ereilten, totgeschlagen.

Mix trug noch Sorge, daß der Kadaver sofort nach der Stadt zum Kreistierarzt geschickt wurde und ging dann langsam nach Hause, wo er sich die Bißwunde mit heißem Wasser von der Mutter auswaschen und verbinden ließ. Bald darauf trat Lisa ein. Mit festem Schritt ging sie auf ihn zu, warf sich an seine Brust und schluchzte: „Ich hab' dich doch so lieb.“

Er legte seine Arme um sie. „Ich habe dich schon lieb gehabt, als du zu mir in die Schule gingst. Doch nun ist es zu spät. Früher oder später, ob's neun Tage oder Wochen oder Monate sind, bin ich ein toter Mann. Dann muß ich Schluß machen, wenn ich fühle, daß die Krankheit herannaht.“

„Aber Mix, der Hund ist doch gar nicht toll gewesen. Bloß verhungert. Die Petereitsche hat 'nen Kübel gekochter Kartoffeln vor die Tür gestellt. Da ist er gekommen und hat davon gefressen. Da hat sie ihm über's Kreuz geschlagen, ist hinter ihm hergelaufen und hat das dumme Geschrei aufgebracht, daß er toll ist . . . .“

„Aber wenn er nun wirklich toll ist und mich nach sich zieht?“

„Dann will ich bei dir sein und mit dir toll werden.“

Da bog er sich zu ihr und küßte ihren heißen, zuckenden Mund. „Weshalb hast du mich so lieb?“ Ein schelmischer Zug spielte um ihren Mund. „Weil der Abrys über den Zaun sprang und du dich vor mich stelltest.“

Der Tierarzt hatte kein Anzeichen von Tollwut bei dem Hund feststellen können. Trotzdem war Mix nach Berlin gefahren und hatte sich impfen lassen. Er kam zurück frisch und gesund. Dennoch blieben zu Beginn der neunten Woche seine Schulkinder aus. Der Aberglaube der Eltern hielt sie zu Hause. Schon am nächsten Abend kam Lisa zu ihm. Weinend lag sie an seiner Brust. „Willst du morgen bei meinem Vater das Aufgebot bestellen? Wenn nicht, dann bleibe ich heute bei dir . . . .“

Ob sie blieb oder ging?



Nach einem Originalscherenschnitt von F. Neumann

Deutsche Eichen

Widerliche Wetter
Beugten eure Blätter,
Saugten euren frischen Saft.
Aber eure freien, frohen
Deutschen Eichenkronen drohen
Riesenkraft.

Wilde Wasser wühlten
Bodenspalten. Spülten
Weg, was Stand und Stütze bot.
Eurer Wurzeln Stahlesstärke
Macht zunicht des Wetters Werke,
Trotzt dem Tod.

Was in den Gewittern
Zäh zersprang zu Splittern,
Borken sind's, vom Blitz zerspellt.
Doch der Stamm der deutschen Eichen
Ist der Zähigkeit ein Zeichen
Wald und Welt.

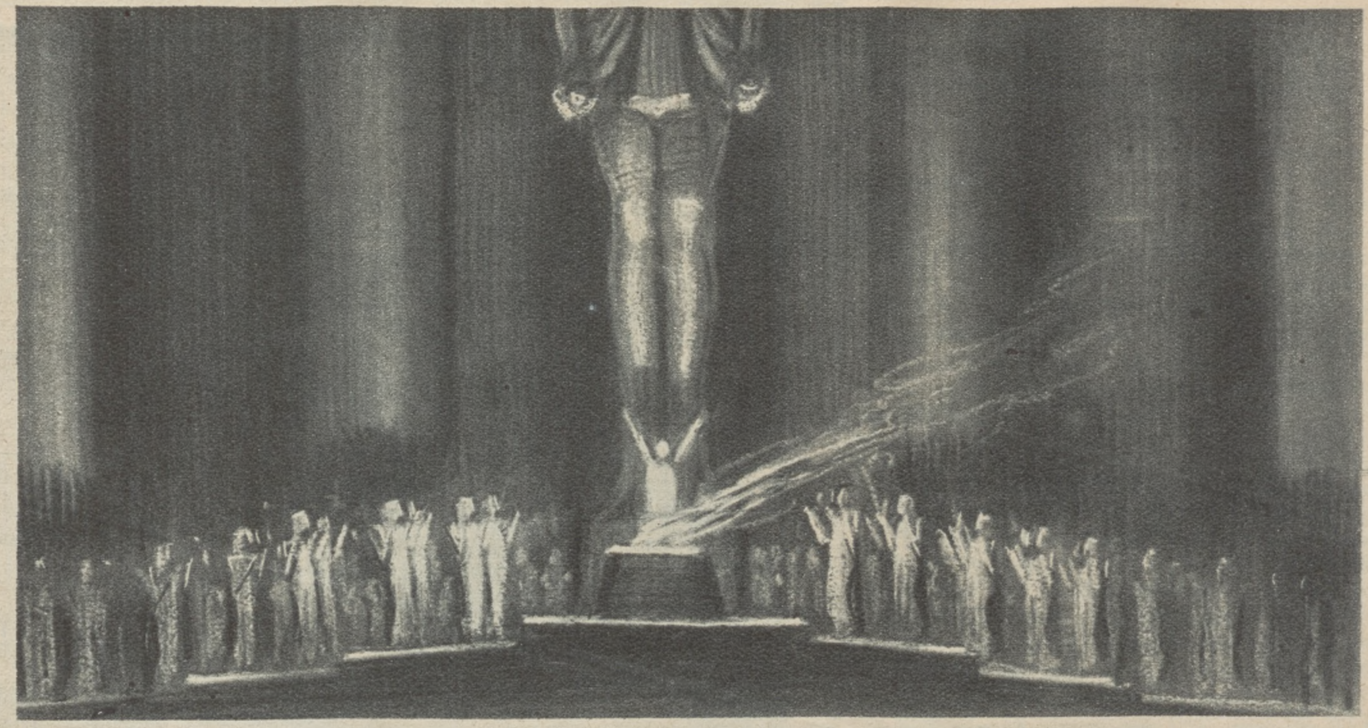
Georg Rißmann, Görlitz



Nach einer Kohlezeichnung von Lisa Frost-Mehne

Verdis Aida

mit den neuen Szenenentwürfen von Aravantinos



Tempel-Akt

In Verdi hatte die mit Bellini und Donizetti versiegende Kraft der italienischen Oper noch ein letztes unvergängliches Edelreis getrieben. Ursprünglich mit schwächlichen Jugendwerken eng an diese Meister anknüpfend, war Verdi bald ganz ins patriotisch-nationale Fahrwasser geraten und hatte, indem er, bald der Abgott des Volkes, in seinen Opern die glühende Vaterlandsliebe und den revolutionären Freiheitsdrang aller unter Italiens Knechtschaft leidenden Patrioten aufreizte, beispiellose Triumphe gefeiert. Doch dies waren mehr politische als künstlerische Siege. Mit der Revolution war dieser Bann gebrochen, der Künstler ward innerlich frei. Verdis Schaffen wendet sich jetzt von der hohlen Oper echter Menschengestaltung zu. Theater weicht echter heißblütiger Leidenschaft und scharfer Charakterisierung. Glühender Atem, dramatischer Schwung braust durch die Musik, die aus überquellender Melodik sich nährt. Das Opernkleeblatt „Rigoletto“, „Troubadour“ und „Traviata“, in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren (1851-53) entstanden, zeigt diesen Verdi, der hier als echter Verist (im Gegensatz zu seinen ihn vergröbernden mißverstehenden späteren Nachahmern) nach dramatischer Wahrhaftigkeit strebt und Menschen aus Fleisch und Blut zu gestalten sucht, auf der Höhe seiner Kraft. Diese Werke begründen seinen Weltruhm und sind noch heute die populärsten. Nach dem „Maskenball“ (1859) macht sich dann in Verdis Schaffen ein zaghaftes Zögern, eine innere Stilunsicherheit bemerkbar. Er liebäugelt stark mit der „großen“ Oper Meyerbeers und ringt mit den Einflüssen der Wagnerschen Frühwerke.

Als daher der ägyptische Khedive Ismail Pascha 1869 bei Verdi zur Eröffnung des von ihm in Kairo erbauten italienischen Theaters eine prunkvolle neue Oper zu einem ägyptischen Libretto bestellte, war der Maëstro von diesem Ansinnen zunächst wenig erbaut. Er forderte, in der Hoffnung, dadurch von der Sache loszukommen, den ansehnlichen Betrag von 150000 Lire für die Partitur und sah seinen Vorschlag ohne Zögern angenommen! Als er allerdings den übersandten Textentwurf des bekannten Ägyptologen Mariette Bey näher durchsah, wich sein anfänglicher Schrecken, er entzündete sich immer feuriger an dem Sujet und begann sofort mit der Arbeit. Sein Freund Ghislanzoni wurde mit der Ausarbeitung des Librettos betraut, und Verdi selbst nahm an dessen einzelner Ausgestaltung regen und ausschlaggebenden Anteil. Die Partitur machte schnelle Fortschritte, in Paris wurden glanzvolle Dekorationen für die Aufführung bestellt, und man rechnete bereits mit der feierlichen Eröffnung des Kairoer Theaters im Laufe des Winters 1870/71. Da vereitelten die politischen Wirren des Deutsch-Französischen Krieges diesen Plan, die Première mußte um eine Saison verschoben werden. Sie fand schließlich am 24. Dezember 1871 vor einem auserlesenen, aus aller Herren Länder zusammengeströmten Publikum statt. Der Erfolg war ein enthusiastischer. Schon 6 Wochen später, am 8. Februar 1872, gestaltete sich auch die erste europäische Aufführung des Werkes in der Mailänder Scala zu einem Triumph, wie ihn selbst Verdi in seiner ruhmreichen Laufbahn zuvor noch nie erlebt. Von der Scala aus trat „Aïda“ dann ihren Siegeszug durch die Welt an. Überall weckte das Werk die gleiche Begeisterung.



Einzugs-Akt

Die Hofoper zu Berlin brachte diesen neuen Verdi bereits am 20. April 1874 zu Gehör. Den Radamès sang damals der gewaltige Albert Niemann. Mit den rein lyrischen Szenen konnte er sich allerdings wenig befreunden.

Hier halfen nur umfangreiche Striche. In ähnlicher Lage befand sich Frau Mallinger als Aïda, während Marianne Brandt mit der dramatischen Gestaltung der Amneris die Glanzleistung des Abends bot. Die Presse war im allgemeinen dem Werk sehr wohlgesinnt, stellte nur einheitlich starken Einfluß Wagners auf Verdi fest, ein Urteil, das erst zwanzig Jahre später, anläßlich einer Neueinstudierung der „Aïda“, einer verständnisvollen Revision unterzogen wurde. Das Werk ist seither ständig im Spielplan des Berliner Opernhauses geblieben und wiederholt prunkvoll ausgestattet und aufgeführt worden. 1907 konnte es das Jubiläum der 100., zehn Jahre später das der 200. Wiederholung begehen. Jetzt (im März 1925) wurde „Aïda“ zur 250. Aufführung nach Entwürfen von Aravantinos und unter der an Max Reinhardts Vorbild geschulten Massenregie Franz Ludwig Hoerths mit ganz besonderem Pomp und stilechten, farbenfreudigen Kostümen ausgestattet. Ihre Anziehungskraft ist ungeschwächt wie am ersten Tage.

Dieses Rätsels Lösung liegt darin, daß das, was allen Eklektikern und Epigonen Wagners mißglücken mußte, dem einzigen ihm ebenbürtigen Musikgenie unter seinen Zeitgenossen gelungen war: die Verschmelzung der Errungenschaften Wagners (bis zum „Lohengrin“) mit dem Stil der alten Oper zu einer lebensfähigen, eigenen Tonsprache. In „Aïda“ besitzen wir im Gegensatz zum Musikdrama Wagners den Höhepunkt der Oper, der in seinen Nachwirkungen noch lange nicht ausgeschöpft scheint. Hier könnte der Weg des neuen Messias, auf den wir alle warten, seinen Anfang nehmen. Dr. Julius Kapp.

Die Neuinszenierung der „Aïda“ von Aravantinos, die wir unseren Lesern in einigen Proben zeigen, gehört zum Schönsten, was dieser Meister des Bühnenbildes bis jetzt für die Berliner Staatsoper geschaffen hat. Der feierliche Aufbau des Tempelaktes, die bildhafte Gestaltung der großen Einzugsszene im zweiten Finale zeigt den großen Künstler, dem konstruktives und malerisches Können in gleichem Maße eignet. Wundervoll ist das herrliche Nachtbild am Nil, auf dessen weiten Wassern sich der Mond spiegelt; ein hoher Palmenwald tritt bis an das Ufer heran.



Nil-Akt

Abendstimmung am Markt

Von Otto Boettger-Seni

Der Abend hat verträumte blaue Augen
und schaut den Schwalben droben sinnend zu,
die um den Kirchturm weite Kreise ziehen.

Still liegt der Markt in Feierabendruhe.
Bald streicht die Nacht mit mütterlichen Händen
dem Abend über seine müden Lider. — —

Wann kommt die Nacht, die mir das gleiche tut?

Mit jedem Tag steigert sich die Beliebtheit der Bluse, und im gleichen Maße wird sie immer origineller und phantasiereicher. Sie taucht in unzähligen Varianten auf, von der schlichten, herrenmäßigen Hemdbluse bis zur langen Tunika, und all diese hübschen Jumpers und Kasacken erinnern nur dem Namen nach an die Bluse von Anno dazumal.

Die Hemdbluse aus weißem Linon, Organdina oder Rohseide feiert eine glanzvolle Auferstehung. Sie wird meist in männlicher Machart, mit einem hochschließenden Kragen oder einem Adriakragen, mit Säumchen und Zierknöpfchen gearbeitet.

Gewirkte und gestrickte Jumper- und Sweaterblusen überschwemmen das gesamte Modenbild. Sie fallen durch ihre tolle Buntheit, durch ihre aparten Muster und aufdringlichen Wirkungen besonders auf. Das Neueste auf diesem Gebiet ist die Kasackbluse aus pastellfarbigem, feinstem Seidengewirk, mit handgemaltem Dessin, das in waschechten Farben ausgeführt ist.



Die Kasacke aus marineblauem Chinakrepp, mit leuchtenden Seidenfäden bestickt, ist unter all den unzähligen Blusentypen besonders zu empfehlen, denn sie ergänzt sowohl das dunkle Schneiderkostüm wie auch den aus weißem Wollstoff gearbeiteten Rock in vorbildlicher Weise. Unsere Skizze Fig. 444 veranschaulicht eine Variation dieses kleidsamen, vornehmen Modells.

Einfach und streng geradlinig ist die Kasackbluse Fig. 440. Sie besteht aus Seidenkrepp, das man in der Farbe des Kostüms, das dies Modell ergänzt, wählt. Als Aufputz dienen winzige Zierknöpfchen und schmale Seidentresse in der Farbe der Bluse. Der weiße Organdinakragen wird mit einer langen Seidenkrawatte in abstechender Farbe ergänzt.

Das flotte Mantelkleid Fig. 441 hat die gerade, schlanke Form, die wir gegenwärtig so lieben. Es ist aus naturfarbigem Covertcoat gearbeitet und mit gleichfarbiger Stickerei in Schachbrettmuster verziert. Der Kragen sowie der Abschluß der Stulpen und das Jabot sind aus zartrosa Krepp Georgette gewählt, und dieser Ton paßt vorzüglich zum Beige des Covertcoats.

Das schicke Straßenkleid Fig. 442 ist aus großkariertem Modekasha und weist braune Linien auf sandfarbigem Grund auf. Der angesetzte Formvolant wirft lose Falten, ist mit Knöpfen besetzt und fällt über eine enge, sandfarbige Grundform.

Aus braunem, leichtem Wollrips ist das schicke Promenadenkleid Fig. 443. In grader Futteralform gehalten, bildet es seitlich je 3 eingesetzte Falten. Kleine Stahlknöpfe in dicht gedrängten Reihen ergeben den Aufputz. Der hochaufsteigende Plastroneinsatz ist aus ungebleichtem Chinakrepp. Dunkelblauer Chinakrepp ergibt die Kasackbluse Fig. 444. Der schlichte Claudinekragen sowie das Jabot und die Blenden sind aus weißem Chinakrepp. Winzige Goldknöpfchen, die von der diesjährigen Mode ganz besonders bevorzugt werden, vervollständigen das in seiner Einfachheit sehr fesche Modell.

Sonderzeichnung vom Modeverlag „Star", Wien



Cuno, ein deutscher Polizeihund, gewann auf der Hunde-Ausstellung des Newark-Kennel-Clubs in New York den ersten Preis Fernstädt



Schildkröten-Rennen. Das Wettlaufen wird nicht immer für die Schnellsten, sondern, wie unser Bild zeigt, auch für die Langsamen veranstaltet. Phot. Fernstädt

Scherze und Rätsel

Vogel und ??

Ein Vogel ist's, grau sein Gefieder,
Er krächzet nur, singt niemals Lieder.
Schläft gern am Tag, doch in der Nacht
Geht tückisch aus er auf die Jagd. —

Streichst du das End', setzt „r" dafür,
Bestimmt das Wort die Zeiten dir.
Gar kunstreich ist es hergestellt,
Sein Räderwerk regiert die Welt. Dr.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ak ap—arch—arm band—ber chisch chri christ da del di—di—drun el ef fel gramm grie gu—i—im la le—le li lie lieb ly—mann—mon mor na—nau—ne—ni—o—or—pe—pheus—ra—ran—ri—sa—si—sin—sor—stoph—stra—stra—tel—tes—to—tre—va—ve—wan sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Schillerzitat ergeben. — 1. Schmuckgegenstand, 2. Musikinstrument, 3. deutscher Dichter, 4. Alleinherrscher, 5. Rätselart, 6. Kunstsprache, 7. männlichen Vornamen, 8. Geldbehälter, 9. Blumenart, 10. Sagengestalt, 11. biblische Person, 12. Oper von Flotow, 13. Kanton, 14. Möbel, 15. mythischer Sänger, 16. männl. Vornamen, 17. Prophet, 18. Südfrucht, 19. ital. Geigenbauer, 20. Sprache, 21. Baumfrucht, 22. Maler. „ch" gleich ein Buchstabe. K. Pl.

Oestliche Küche

Dem Nahrungsmittel, das der Chinamann
Auf seinem Tische täglich finden kann,
Nimm Kopf und Fuß: und neue Speise winkt,
Die gerne er genießt, wenn sie schon stinkt.
Wilres.

Zitaten-Metamorphose

Zu untenstehenden Zitaten oder Gesängen sind die Werke zu erraten, deren Anfangsbuchstaben ein Trauerspiel von Hebbel ergeben.

1. „Ich war Jüngling noch an Jahren . . ." (Méhul), 2. „Was mag das für ein Ding wohl sein: — Es ist der Wein!" (Lortzing), 3. „Königin! — O Gott, das Leben ist doch schön!" (Schiller), 4. „Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt!" (Goethe), 5. „Und soll mein Lied die besten Männer wecken, So muß es auch der besten würdig sein!" (Goethe) 6. Schöner als der Tag uns lacht die süße Liebesnacht . ." (J. Offenbach). v. L.

Kreuzworträtsel

Die Wörter bedeuten:

Von oben nach unten: 1. Engel, 3. Vogel, 4. Getränk, 6. bibl. Frauengestalt, 7. Teil des Körpers, 8. weibl. Vorname, 9. Edelstein, 10. Fluß in Rußland, 11. Teil des Baumes, 15. Vermächtnis, 16. ital. Maler, 17. Sittenlehre, 19. Fisch, 20. Badeort.

Von links nach rechts: 2. Zeitmesser, 5. feines Gebäck, 7. Schmuckstück, 12. myth. König, 13. Nahrungsmittel, 14. Stadt in Bayern, 15. Holzstück, 18. Stadt in Ägypten, 19. Angriff, 21. Edelmetall, 22. bibl. Gestalt. Kln.

Einfache Anlage

Wer eine Präposition
Vor eine Scheunendiele stellt,
Durch diesen kleinen Anbau schon
Rundfunk-Gelegenheit erhält.
R. i. G.

Versteckrätsel

Jedem der folgenden Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Der Reihe nach zusammengestellt ergeben sie ein altdeutsches Sprichwort: Unverstand, Utrecht, Gutachten, Gebirge, Madeira, Hetze, Nichtachtung. W.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Von oben nach unten: 1. Werder, 2. Altena, 3. Stein, 4. Norne, 5. Amsel, 6. Reede, 11. Bug, 13 Jwo, 14. Talar, 15. Natter, 16. Aaron, 17. Romeo, 18. Wagner, 19. Ypern.

Von links nach rechts: 3. Stern, 5. Aller, 7. Ohm, 8. Herder, 9. Siegel, 10. Narbe, 12. Liane, 14. Tanga, 17. Rowdy, 20. Alster, 21. Magnet, 22. Ode, 23. Rhein, 24. Ozean.

Silbenrätsel: 1. Wildungen, 2. Eislauf, 3. Niger, 4. Norne, 5. Zebu, 6. Walstatt, 7. Ephesus, 8. Irawadi, 9. Sirach, 10. Irmingard, 11. Chile, 12. Satyr, 13. Talmigold, 14. Rhabarber, 15. Estomihi, 16. Interdikt, 17. Tibet, 18. Epoche = Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte. — Im Garten: Erich, Weg, Wegerich, weg. — Rätsel: Küster, Nüster, Rüster, Düster. — Unangenehm: Verlegen.

Rösselsprung:

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt
Und hat das grüne Maigewand
Der armen Flur geraubt;
Hat Blümlein blau und rot und weiß
Begraben unter Schnee und Eis.

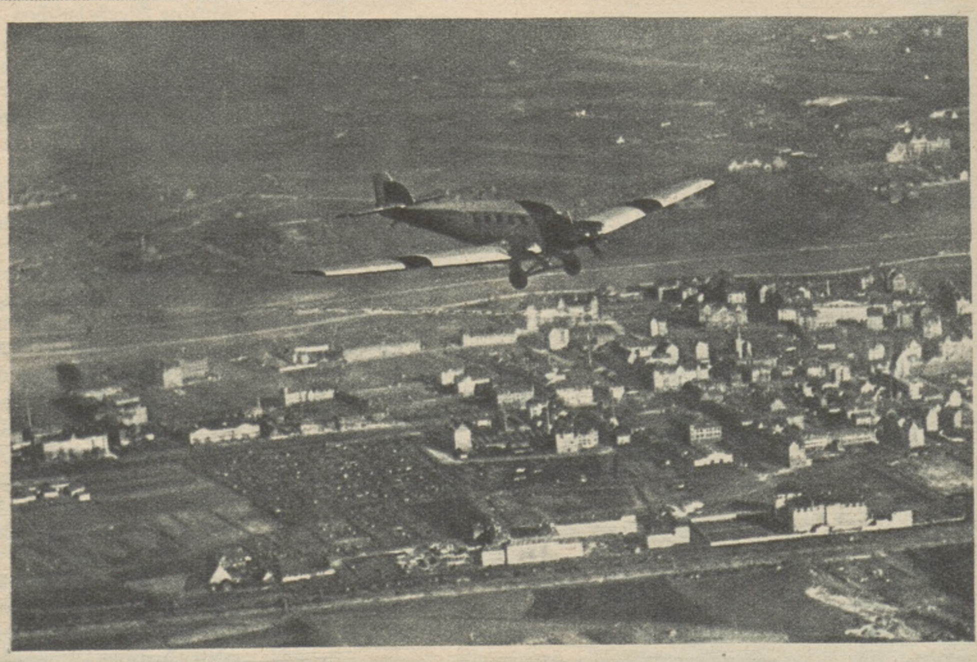
Wirksam: Lieber Mann, Liebermann.



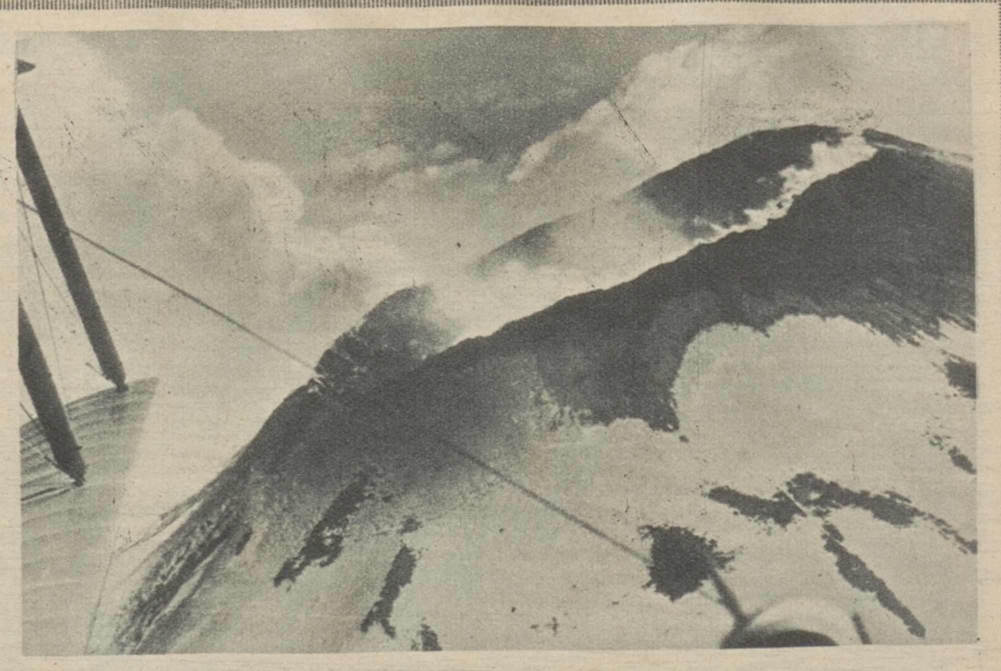
Os-Ki-Non-Ton, der einzige indianische Sänger aus dem Stamme Mohawk, ist in London angekommen, um dort ein Konzert zu geben. Er hat einen schönen Bariton und ein großes Repertoire. Unser Bild zeigt ihn im Gespräch mit einer Blumenverkäuferin in einer Straße in London Phot. Wolter



Ein kühner Sprung von hohem Turme zu Pferd ins Wasser Phot. Wipro



Der moderne Luftomnibus
Das neue dreimotorige Groß-Verkehrsflugzeug der Junkerswerke über seinem Heimathafen Fürth in Bayern, wo die ersten erfolgreichen Flüge stattfanden Phot. Atlantic



Im Flugzeug über den Aetna. Angesichts der bedrohlichen Tätigkeit der Vulkane auf den italienischen Inseln hat die italienische Regierung die dauernde Überwachung der feuerspeienden Berge durch Flugzeuge angeordnet Phot. Wipro



Bild oben: Photothek

25 Jahre Börsenbibliothek.

Die frühere „Korporation der Kaufmannschaft von Berlin" schuf um die Jahrhundertwende im ersten Stock des Berliner Börsengebäudes eine Bibliothek, die sich nach Übernahme neuer Aufgaben (gleichzeitig Bibliothek der Handelshochschule Berlin) zu einer der schönsten und reichhaltigsten Fachbibliotheken ausgewachsen hat, die Berlin besitzt. Dieser außerordentliche Erfolg ist neben der Großzügigkeit der früheren Korporation der Kaufmannschaft nicht zuletzt auch dem unermüdlichen Leiter der Bibliothek, Herrn Dr. Berthold Reiche, zu danken. Sein seltenes Organisationstalent, sein umfassendes Wissen und seine stete Hilfsbereitschaft für Suchende haben dazu beigetragen, daß diese Bibliothek für jeden irgendwie Interessierten beinahe unentbehrlich geworden ist. — Wir zeigen einen Ausschnitt aus der Bücherei, an seinem Tisch sitzend den Leiter der Bibliothek, Herrn Dr. Berthold Reiche.

Bild rechts:

Anläßlich des Geburtstages der Königin Luise fand am Denkmal im Tiergarten zu Berlin ein Platzkonzert statt. Unser Bild zeigt die Menschenmenge vor dem Denkmal.

Phot. Sennecke

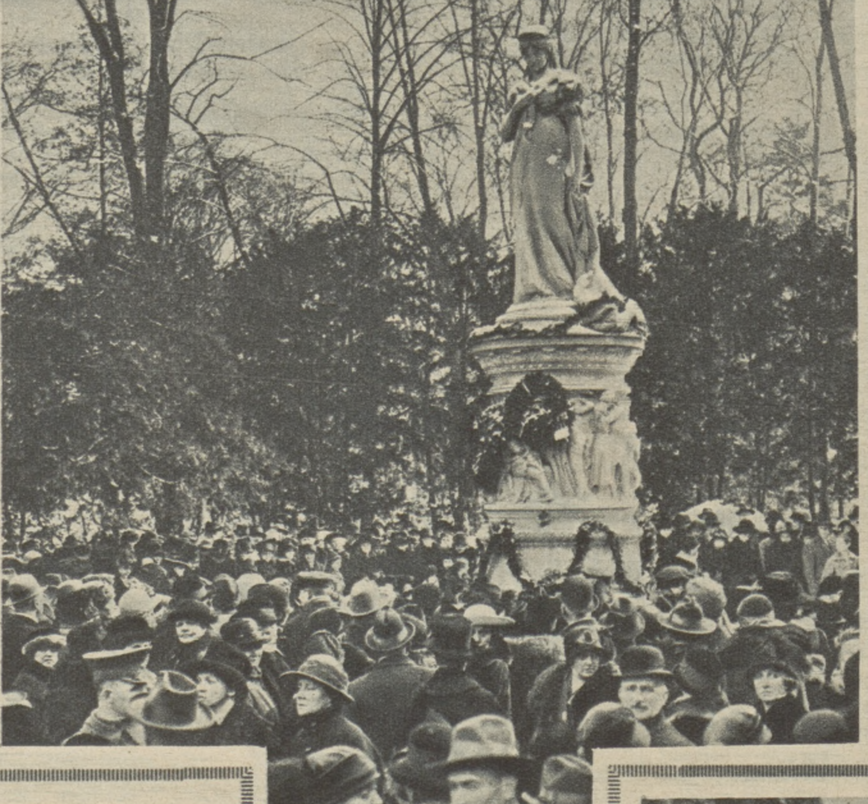


Bild oben:

Das Planetarium in Jena,
welches nach einem Entwurf der Architekten Schreiter und Schlacht im Prinzessingarten zu Jena errichtet wird, geht jetzt im Rohbau seiner Vollendung entgegen. Phot. Atlantic

Bilder unten:

Zur bevorstehenden offiziellen Gesellschaftsfahrt zur „Targa und Coppa Florio."

Es ist noch in aller Gedächtnis, daß im vorigen Jahr die Targa- und Coppa-Florio-Fahrt durch den denkwürdigen Doppelsieg des Mercedes-Fahrers Werner gekrönt wurde, der unter dem Klange des Deutschlandliedes als Sieger durchs Ziel ging und durch die deutsche Flagge am Flaggenmast begrüßt wurde.

Anfang Mai d. Jahres entbrennt auf der klassischen Rennstrecke Madonie auf der Insel Sizilien erneut die Schlacht um die Palme des Sieges in der „Targa und Coppa Florio". Die beiden Rennen dürfen als die beiden größten und bedeutendsten automobilsportlichen Veranstaltungen der Welt bezeichnet werden. — Die Strecke weist u. a. 7500 Kurven auf, und es gibt wenig gerade Straßenstücke, die länger als 100 m sind. — Wir zeigen zur Erinnerung zwei Aufnahmen unseres Sonderberichterstatters von dem gleichen Unternehmen im Vorjahr.

Bild links:

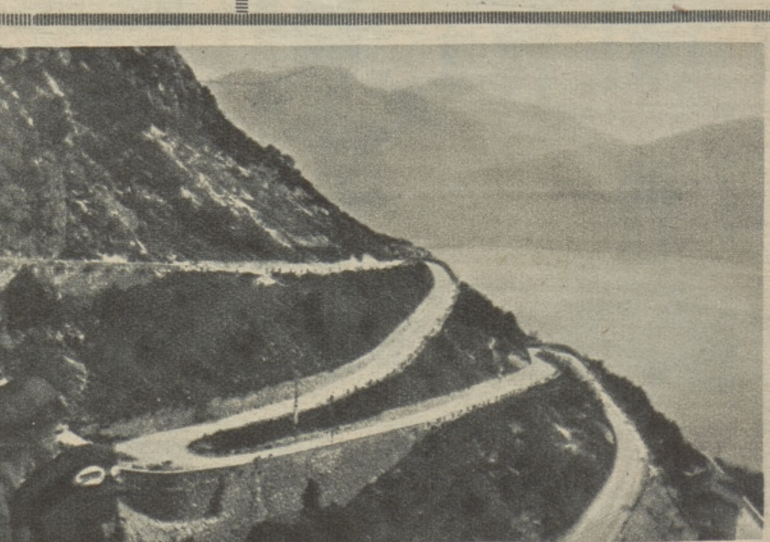
Der Stoewerwagen unseres Berichterstatters verläßt einen romantischen Straßentunnel in den Abruzzen

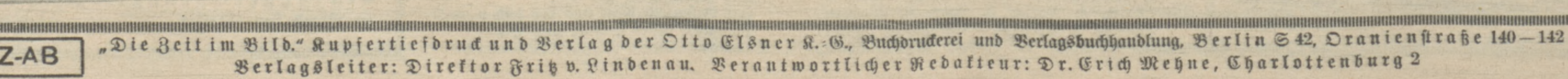
Photos: A. Christ



Bild rechts:

Eine interessante, aber gefährliche Alpenstraße am Gardasee





Z-AB „Die Zeit im Bild." Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142 1925—12
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Erich Mehne, Charlottenburg 2